



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Erstes Capittel. Die Versuchungen seynd in disem Leben unumbgänglich/
und greiffen auch die eifrigste Geistliche an.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Andern Theils

Drittes Buch.

Wie sich die Layen-Brüder zu verhalten in
allerley Anfechtungen / insonderheit wider ih-
ren geistlichen Beruf.

Es ist nicht genug / daß man wisse / sich in Friedens-
Zeit recht zu verhalten / daß man reich werde / und das
Haus wol einrichte / es ist über das auch noch vonnöthen /
daß man nützliche und taugliche Mittel habe / wie man sel-
bige zu Kriegs-Zeiten erhalten könne. In einer einzigen
Schlacht kan man zu Zeiten verlieren / in einem einzigen
Tag alle Schatz / die man in vierzig und funffzig Jahren ge-
samlet hat.

Wir haben die Vortrefflichkeit aller Aempter der Brü-
der durchsehen / und was für Tugenden sie darinnen üben
können. Izt wollen wir auch folgendes erwägen die Mit-
tel / selbige wider allen Angriff unserer Feind zu erhalten.

Erster Absatz.

Von den Anfechtungen in das gemein
und überhaupt.

Erstes Capitel.

Jederman / auch die Efferigiste aus den Geistlichen
seind den Anfechtungen unterworfen.

Der erste Mensch in das
irdische Paradies gesetzt
worden / wäre er mit so
viel Gnaden und Gaben
von dem Himmel gesiet / das
der untere dem oberen Menschen
ohne alles widersprechen ganz un-
terthänig gewesen. Die Namus
thun

hungen waren vollkommenlich dem Befehl der Vernunft unterworfen / und alle Glieder des Leibs gehorsamen den Kräften der Seel in allen Sachen.

Widerpen-
figkeit des
Leibs.

Von der Zeit aber an / da Eva die Hand zu dem verbotnen Apffel ausgestreckt / und auch ihrem Mann darvor zu verkosten gegeben / hat das Gift der höllischen Schlangen sich mit solchem Unheil in sie ausgegossen / daß durch selbiges die Göttliche Zusammensetzung und Einigkeit der Seelen mit dem Leib in göttliche Unordnung gerathen ist / ja dieses Gift ist dergestalt durchdringend gewesen / daß es sich bis auf alle Nachkömmling erstreckt hat / wie wir dann seht erfahren / daß die Magd über die Frau herrschen / und das Fleisch / so zugehorsamer erschaffen ist in allerweg und vollkommenlich der Meister seyn w. h.

Auch die heiligste Leuth seynd dieses schwehren Jochs nicht befreit gewesen. Es haben unter diesem geseuffzet die heil. Antonius / Hilari-
on / Macarius / Benedictus / Franciscus / Bernardus / und noch mehr andere ihres gleichens.

Die heil. Apostel selbst / wie wol sie Christum bey ihnen hatten / seynd da hefftig gedruckt worden / und fürchten / sie möchten unterliegen. Der heil. Paulus hat mit höchsten Dergelicht unten in seinen Gliedern ein / dem Göttlichen

gang wideriges Gesag empfunden / welches sich von der Vernunft nicht wolte leiten lassen. Er beweinte / daß er nicht vollkome / was er gut befand / sondern nur das übel / so er nicht wolte. Er bat Gott ostermahlen / daß er ihm diesen Strachel des Leibs benehme / und den Engel der Himmeln / der ihn also zu reden mit Backenstreichen empfinde / und zu Schanden mache / von ihm hinweg nehme: Nichts desto weniger hat er nichts ausgerichtet. Der Himmel wäre zu seinem Gebet also gehörlos / und liesse in der Schlacht / mit seinen gerüchlichen und überlästigen Feinden.

Die Israeliter seynd nicht nur von dem Pharaon in Aegypten verfolgt worden / auch so gar nach ihrer Abreise sehte er ihnen nach und bemühet sich selbige noch aufzuhalten / indem diese durch das rothe Meer durchziffen.

In der Wüsten selbst / und in dem Eingang des Gelobten Landes seynd sie von den Amalckiten bestritten worden / die Jebusiter seynd von ihnen nicht der Gestalt überwunden worden / das sie ihnen nicht auch nach vielen Tagen noch viel zu schaffen geben haben / auch so gar da sie schon das Land / so mit Milch und Honig flosse / erobert hatte. Velis nolis intra fines tuos habitat Iebusitanus / subjugari potest / exterminari non potest. Wollest oder wol

wollest nicht / so wirst du doch allezeit die Teufel in deinem Land haben / du wirst sie zwar können unter das Joch bringen / doch selbstige niemahlen gänzlich vertilgen.

Der heil. Hieronymus / da er über den heil. Matheum schreibt / hat alles mit kurzen Worten begriffen: Es ist unmöglich das die menschliche Seel nicht angefochten werde; und in dem Sendschreiben so er an Heliodorum hat ablaufen lassen / redet er also; Du betriegst dich / wann du glaubst / das ein Christ ohne Versuchung und Nachstellung einmahl leben könne. Die gefährlichste Anfechtung beireitet dich alsdann / wann du vermeinst du vermeinst du hast gar kein Versuchung.

Es beklagte sich ein Geistlicher bey seinem Abbt / das ihn unreine Gedanken plagten und beunruhigten: Der verständige Abbt führt ihn darauf außer des Klosters / und sagt: Mein Bruder ich breite dich / breite ein wenig deinen Mantel aus / und halte diesen ungestimmen Wind auf / welcher dein Gesicht also anblaset; Ach! antwortet der gute Bruder / das ist mir durchaus unmöglich. Alsdann tröstet ihn sein Abbt / und sagte weiters: wann du den Wind nicht verhindern kannst / das er nicht blase / wo er hin will / wie wirst du den

Teufel und seine Anfechtungen aufhalten können? die siehst du alleinig zu / beherze ihme zu widerstehen / das Widergiff: us der Natteen heraus nimmst / und aus der Schlacht das Sieg: Anzeichen darvon tragest.

Es sagte der wunder-gedultige Job / das menschliche Leben sey nichts als ein Krieg auf Erden / oder ein immerwährende Anfechtung / wie die siebenzig verdelmetset haben. Ja in der Versuchung ist nichts anders als ein Streit unserer Feinden / die sich bemühen uns zu überwinden / und unter die Füß zu bringen / uns zu plündern und gar aufzureiben. Das vortrefflichste ist / das dieser Streit zuvor nicht aufhöret / bis gleichwohl der Tod mit ihnen ein Ende macht.

Frankreich läge schier in Ziegen / da selbiges zu Zeiten Carols des Siebenden Königs in Frankreich / und Philippi des guten He. kogens in Burgund mit zwey und dreyßig-jährigem Krieg ohne allen Stillstand angegriffen und verwüestet worden. Unser Krieg aber währet immerfort / und an Eroberung oder Verlust der Schlachten hangt die ewige Glück oder Unglückseligkeit.

Die Schlacht der Kriegs-
Anecht / sagt der heilige Erzhem
währet nicht lang: Der Streit
eines Geistlichen aber hat kein
End / als lang ein Achem in ihm
ist.

2. Nicht nur allein gibt unser
Fleisch und Blut Gelegenheit / und
ein unerschöpfliche Quellen der im-
merwährenden Anfechtungen / son-
dern auch alle Geschöpf / sind dem
Menschen nichts als Meersträulein
und Raub-Vögel oder Harnwä-
die / die uns mit ihrer Schönheit behö-
ren / damit sie uns durch ihre Graus-
samkeit ertöden / und ertroh-
len.

Von der Zeit an / daß wir uns
wider ihren und unsern Schöpfer
aufgelut haben / Haben sie uns
den Krieg mit allem Gewalt an-
gekündet. Die Geschöpf / sagt
derjenige / welcher das Buch der
Weisheit geschrieben / haben sich
widerpenstig erzeigt / sind
dem Menschen ein Ursach der
Versuchungen worden / lassen
sich an statt der Fallstrick und
Maschen wider diejenige ge-
brauchen / welche die Augen
nicht wohl offen haben / und ihr
Ehru und Lassen nicht vorsich-
tiglich anstellen.

3. Das allerbedröcklichste in
dieser Sach ist / daß weilien der Teu-
fel nicht / daß wir auf einer gefäh-
lichen Sehe herum gehen / und
angebörner Schwachheit halber
wancken / und ohne einzigen An-

trieb oft schliffen / er demnach
mit allem Gewalt sich über uns
macht / und sich uns zu süden zu-
mühet.

Dieses hat unser Heyland dem
heil. Carpo gewiesen / welcher es
nen gar zu großen Eifer wider
zween Sündersführer heij. Da-
sem dann zeigte er die Hellen offen
stehen / und diese zween armenige
Menschen / welche albereit hinnen
hielen / die Teufel hielten sie mit al-
lem Gewalt / und damit sie sich zu
wehren könnten / wickelten sie
umb ihre Füß / und Liebet erliche
Schlangen. Wer sollte in einer
so augenscheinlichen Sehe nicht
erschrecken / und erdarrten?

Der Teufel ist so bedarbt und
vertrogen / daß kein Heiligtum so
stark und unbeweglich ist / und
scheinen mag / amütreffen ist / aber
welcher ihm nicht verachtet den
Sieg zu erhalten. Er ist so ver-
messig gewesen / daß er auch Ehr-
stium den Herrn selbst in der Wü-
sten endlich mahlt angegriffen hat.
Der heil. Beda sagt auch noch we-
ters / daß er sich auf das Land
unseres Erlders gesetzt / und das
von nicht gewichen / sondern sich
allezeit geheft habe / ihn zu über-
winden / bis er endlich seinen heil-
gigen Geist aufgegeben.

Er hat sich für das Leben Petri
lein des heil. Martini und anderer
so ein sehr streng und unsträfliches
Leben geführt haben / gesetzt / wie
können dann wir uns ein erliche Hei-
lung

2. Es verju-
hen uns die
Geschöpf.

Sap. 14.

3. Die heil-
sche Geister

die Layen-Briider zu verhalten in allerley Anfechtungen/etc. 389
nung machen / als würden wir su
der seyn.

Eines Tags erschiene der Teufel
dem heil. Richardo Abbt. zu Je-
mages / und sagte ihm: Weist du
nicht / daß es meines Ambrosii
sey / daß ich die Kämmerlein der
Damen Ooces besuche / und
in meinem Buch alle ihre Zeh-
ler aufzeichne? weillen ich zu
süchten habe / daß ich nicht in
unserer Verführung nach der
Schärffe abgestrafft werde /
sonst richte ich mein anbesohle-
nes Ambt auf das allerfleissig-
ste. Adahn erkannte diser heil.
Abbt / und ermahnte auch dessen
seine Geistliche / daß des Teufels
Angeiff viel stärker wären / wider
diejenige / welche eiferiger sich umb
die Vollkommenheit annehmen /
und wider die verderbte Natur ei-
nen härteren Krieg führen / ja daß
der Teufel die verzagte Seelen ver-
zere / und sich nicht würdne / selb-
st mit so auserlesenen Waffen an-
zugreifen / weillen er sehe / daß er
selbige schon in seinem Netz ha-
be.

Ein kluger Jäger mattet sich
nicht mit Lauffen ab / damit er ein
Schild-Krotz fange / weillen er
versichert ist / sie werde ihm zum
Speiß werden / wann er nur will.
Über einem Hirsch nachzuweilen / o-
der einem Eiger-Ehler / oder Lö-
wen / spannt er alle Kräfte an /
aus Furcht / daß nicht die selbige
durch ihre Geschwindigkeit und

Stärke die Netz durchreissen / sei-
ne Hund und Pferd verletzen / und
alle angewendte Mühe umbsonst
seye.

Bruder Regidius aus dem Or-
den des heil. Francisci sagte / es
wäre unmöglich / daß ein große
Gnad in wahren Frieden und
Ruhelang währe / noch auch eittige
Anfechtung außsehe / die weillen /
je reicher die Schwäg der Tugenden
in einer Seel seyen / je begieriger
die höllische Rauber selbigen zu
entführen / darauf seyn / darumb
dann sollen wir jederzeit mit der
Gnad mit wücken / die uns der
Himmel vergunnet.

4. Wann nur ein einziger Teu-
fel los wäre und freye Gewalt
hätte / alle Menschen der ganzen
Welt zu bekriegen / solten wir doch
ganz erkatttern / in Betrachtung
dieses Kampffes nicht auderst / als
wie wir uns fürchten / wann wir
durch einen Wald reisen müssen /
wo ein einziger Straß-Rauber
oder Löw denselbigen durchstreif-
te.

Was sehen wir dann jegund
thuen / indem die Anzahl dieser
grausamen Feinden so groß ist /
daß sie den ganzen Luft anfüllen /
ihre Fleiß so unablässlich / daß
ihnen niemand entrinnen
kan.

Der heil. Antonius flog in eis
ner Verzückung gegen dem Him-
mel hinauf / aber die Menschen-
Feind widersehten sich ihm in so
groß

Sorius 231.
Apr.

S. Athan. 41.
39.

Joan. Climacus / daß wir kein ge-
wiffers Zeichen unsers Siegs wi-
der die Teufel haben / als wann sie
uns hefftig und ungestimm angreiffen.

So. eröffne. dann dein. Herz /
durchaus den jenigen / die die
Gott / dich zu leiten / und auf den
Weg des Himmels zuführen vor-
gestellt hat : aus diesem ein groß-
sen Verstand und obfiegende Sinn-
den zu erwecken.

Andres Capitel.

Auch die zaghaftigste und verschrockenste
Geistliche: sollen die Anfechtungen
wünschen.

Die Geistliche die Gefahr / daß
man nicht in der Ver-
suchung falle / wie auch die
Verführung selbst: einer
Gott aus ganzem Herzen liebend
den Sel / der sie in Ewigkeit be-
gehret glückselig zu machen / sehr
verdrüßlich und beschwerlich : der
immerdar auf einem gefährlichem
Ort wandret / und in Furcht steht /
er mach: von einem großem
Sturmwind / oder durch Gewalt-
thätigkeit seine Feinde in einen Ab-
grund gestürzt werden / derselbi-
ge befädet sich in immerwähren-
der Sorg und Noth: seines Her-
zens.

Die Steig des Bergs Centis /
wann man aus Belschland in
Frankreich will / ist so gefährlich /
daß wann man den Fuß auf das
Glat Eis setzt / so ist es menschlicher
Wiß / darvon zu reden unmög-
lich / daß man nicht falle / inson-
derheit alsdann / wann einer auf
den Feinden und einen Stoß ge-
be.
Was kan dann ein Geis-
licher für ein Freud oder Ruhe das
Gewissens haben / welcher seiner
Seele Hell wegen die Welt ver-
lassen hat / und doch alle Augen-
blickerführet / daß er kaum zwei
Finger breit von der Hölle ent-
fernet ist / auf den schlüpferichen
Fußstapfen dieses Lebens / und in ster-
ten Angriff der böllischen Fein-
den.

Was ich da gemeldet hat / mag
anfänglich ein Scherz der
Wahrheit / wann du aber genau
aufsiehest / auf das / was sich zu
trägt / so wirst du finden / daß auf
die Anfechtung nicht eben darumb
die Gefahr deines Heils erfolgt /
sondern daß sie ein Versicherung
deines ewigen Heils seye / und die in
dem Himmel ein allezeit. (schöne)